

Symposium „Die Arabischen Anrainerstaaten des Persischen Golfs“ in Wien
Utl.: Persischer oder Arabischer Golf – mehr ein Macht- als ein Wortspiel ?

Wien - Der Persische Golf unter besonderer Berücksichtigung seiner arabischen Anrainerstaaten, ein weltpolitisch strategischer Brennpunkt auf Grund seiner riesigen Öl- und Gasvorkommen, stand am 7. November 2011 im Mittelpunkt eines von der Österreichischen Orientgesellschaft (ÖOG) Hammer-Purgstall in Zusammenarbeit mit dem Afroasiatischen Institut (AAI) veranstalteten Symposium an der Diplomatischen Akademie in Wien.

Trotz seiner strategischen Bedeutung ist die Sicherheitsordnung am Persischen Golf keineswegs zufriedenstellend – daran hat auch die 1981 erfolgte Gründung eines Kooperationsrates des Persischen Golfs mit seinen Mitgliedern Saudi-Arabien, Irak, Kuwait, Bahrain, Katar, Vereinigte Arabische Emirate (VAE) und Oman nichts geändert. Kompliziert wird diese Sicherheitsordnung durch die Präsenz der Großmächte, der Existenz von Militärabkommen einzelner Mitglieder mit westlichen Mächten und die aktive Präsenz des nördlichen Golfanrainers Iran als bevölkerungsreichstes Land.

ÖOG-Präsident Prof. BERT FRAGNER bezeichnete bei seiner Begrüßung der Referenten und Symposiumsteilnehmer die Region um den Persischen Golf als eine der dynamischsten und atemberaubendsten Zonen der Erde, deren aktuelle Probleme auf die ganze Welt ausstrahlten. Diese Aktualität wirke sich auch auf den Veranstaltungsreigen der ÖOG aus. In ähnlichem Sinne äußerte sich die Moderatorin der Veranstaltung, die Islamexpertin und Journalistin GUDRUN HARRER. Sie betonte, dass die Beeinflussung der arabischen Seite des Persischen Golfes durch die Situation auf der anderen Seite, also dem Iran, unvermeidlich sei.

Der deutsche Geograph und Orientalist KONRAD SCHLIEPHAKE, derzeit Regionalplaner im saudi-arabischen Planungsministerium, würdigte einleitend zu seinem Beitrag „Industriestandorte auf der arabischen Seite des Golfes - Konzepte und weltwirtschaftliche Verflechtungen der petrochemischen und Aluminiumindustrie“ Wien als eine der Drehscheiben der Orientwissenschaften, des Handels mit dem Orient, der Österreichischen Orientpolitik und darüberhinaus der globalen Weltpolitik. Der Orient sei äußerst vielschichtig in politischer, wirtschaftlicher, kultureller und religiöser Hinsicht. Öl und Gas seien in der heutigen Welt die wichtigsten Rohstoffe, die besonders in energiehungrigen Staaten für die Entwicklung von immenser Bedeutung seien. Der Persische Golf sei angesichts der dort vorhandenen Ölressourcen von etwa 65 Prozent der gesamten Welt ein echtes „Energiezentrum“. Alternativenergien würden zwar an Bedeutung gewinnen, angesichts des Energiehungers werde aber ein Ausscheiden aus der Ölproduktion nicht leicht sein - Öl werde also seinen Stellenwert nicht verlieren. Allein das in dieser Region befindliche größte Ölfeld der Welt verfüge über Vorräte von sechs Milliarden Tonnen.

Ohne die Ölerlöse wäre die gewaltige Entwicklung in Saudi-Arabien und den übrigen arabischen Golf-Anrainern nicht möglich gewesen: Anwachsen der Städte (Riad z.B. zählt heute über 4,5 Mill. Einwohner), künstliche Wasserproduktion durch Entsalzungsanlagen, Erweiterung der landwirtschaftlich genutzten Flächen usw. Doch die Zukunft werde Schliephake zufolge nicht so sehr vom Rohölexport dominiert werden. Trotz steigender Nachfrage würden die Ölpreise „volatil“ bleiben. Die Industriestaaten profitierten vom im Vergleich zu Alternativenergien billigen Öl – 60–68 Prozent des Endpreises würden von europäischen Staaten abgeknöpft. Der reine Export von Rohöl und anderen Rohstoffen könne nicht die Lösung für die Zukunft sein, damit werde die besondere Bedeutung der petrochemischen Industrie und ihrer vielfältigen Produkte aufgezeigt. Beim Erdgas sei die Zeit der Abfackelung vorbei, auch Gas gwinne für die petrochemische Industrie immer mehr an Bedeutung.

(Forts. Seite 2)

Bei den Entwicklungsplänen in Saudi-Arabien ist die Saudi-Arabien Basic Industries Corporation (SABIC) wichtigster Akteur, ihre Großbetriebe würden immer weiter ausgebaut. Ein weiteres Zeichen der dynamischen Entwicklung im Land ist die an der Ostküste nach 1980 entstandene Stadt Jubail. Doch steigen Saudi-Arabien und seine Nachbarn aus der reinen Öl- und Gasproduktion zunehmend aus und in die industrielle Verarbeitung dieser Rohstoffe ein. Als Beispiel führte der Redner die Düngemittelproduktion an.

Bahrain verfügte nicht so reiche Öl- und Gasvorkommen wie Saudi-Arabien, doch komme Riad ihm mit Öl- und Gasgeschenken zu Hilfe. Die Eigenproduktion und die Lieferungen aus Saudi-Arabien haben in Bahrain zu einem bedeutenden Aufbau einer petrochemischen und Aluminiumindustrie geführt. Die Aluminiumproduktion liege derzeit dort bei einer Million Tonnen pro Jahr. Allerdings ist Aluminium gegen Preissprünge auf dem Weltmarkt nicht gefeit.

Allgemein kann über die Golfanrainer gesagt werden, dass aus dem Wüstenland produktive Länder mit großen Industriestandorten geworden sind. Der Transport der Rohstoffe, im gegenständlichen Fall also von Öl und Gas ist großen Risiken unterworfen, wie die Ereignisse in Kuwait anlässlich des Golfkrieges 1990/91 gezeigt hätten. Weiteres Problem auf diesem Industriesektor: ohne ausländische Arbeitskräfte läuft hier gar nichts.

Saudi-Arabien strebt eine weitgehende Selbstversorgung auf vielen Gebieten an. Die Grundwasserbestände werden in c 20 Jahren aufgebraucht sei, weswegen rigorose Maßnahmen gegen Verschwendung von Wasser zu erwarten seien. Mehr und mehr geht man vom bewässerungsintensiven Getreideanbau ab und statt dessen zur Obst- und Gemüseproduktion über. Große Chancen hat in Saudi-Arabien in Zukunft die Gewinnung von Sonnenenergie.

Dr. NADINE SCHARFENORT vom Geographischen Institut der Universität Mainz untersuchte in ihrem Referat die sozialpolitische Situation der arabischen Golfstaaten. Lange Zeit hätten diese Staaten keinerlei Beachtung gefunden, erst durch den dortigen, auf Öl- und Gasfunde beruhenden Wirtschaftsaufschwung habe sich dies geändert, bestärkt durch wirtschaftliche Megaprojekte – aber auch durch verschiedene politische und wirtschaftliche Exzesse. Die Golfregion sei Teil der arabisch-islamischen Welt, jedoch eine heterogene Region, wie aus der Berichterstattung von dort eindeutig hervorgehe. Die Bevölkerung konzentriere sich vor allem an den Küsten, die Sitze der jeweiligen Herrscher seien in den letzten Jahren zu Millionenstädten herangewachsen. Die Bevölkerungsentwicklung sei vor allem im 20. Jhd. rasant verlaufen, die Rohstofffunde hätten zu einem gewaltigen Zuwachs an Migranten geführt. Derzeit lebten etwa 40 Millionen Menschen in der arabischen Golfregion, das Bevölkerungswachstum liege bei jährlich etwa vier Prozent. Bald werde man dort 55 Millionen Menschen zählen.

In einigen Städten der Küstenregion liegt der Rednerin zufolge der Anteil der jeweiligen Staatsbürger nur zwischen 10 und 26 Prozent. Der hohe Anteil an Gastarbeitern bewirke ein ungleiches Verhältnis der Anteile von Männern und Frauen. Die Migration in die Bevölkerungszentren erfolge größtenteils durch ausländische Staatsbürger – sie kommen vorwiegend aus den Nachbarländern, aus Asien und Afrika, zum Teil auch aus Europa und Nordamerika. Letztere beide genießen aber einen höheren „Status“, so als Geschäftsleute, Lehrer usw., als Migranten aus den Nachbarländern, Asien oder Afrika. Innerhalb der Städte haben sich eigene Wohnbezirke von eigenen Staatsbürgern und Ausländern entwickelt, oft auch eigene Wohnbezirke von Menschen verschiedener sozialer Schichten. Obwohl der Islam Staatsreligion sei, gebe es Unterschiede – und damit oft eigene Wohnviertel – von Sunniten, Schiiten, usw.

Forts. Seite 3)

Die Zahl der jungen Bürger der Golfanrainer ist langsam im Abnehmen begriffen, während der Anteil der älteren Bürger steige. Ein großes Problem: die Menschen benötigten Ausbildung, Erwerb von Qualifikation, um auf dem Arbeitsmarkt absorbiert werden zu können. Andere Herausforderungen auf dem Arbeitsmarkt: Arbeitslosigkeit, besonders unter der Jugend, Lohn- und Gehaltsforderungen, Überfremdungssorgen (Migranten bringen ihre Lebensweise mit, Sorge um die Erhaltung des eigenen kulturellen Erbes), Sprachprobleme (mit Teilaspekt Engagement ausländischer Lehrer), Geschlechtertrennung.

Politische Probleme: die Machthaber im Nahen Osten und damit auch in den Golfstaaten amtieren sehr lange, dies bringe Nachfolgeprobleme mit sich. Loyalität werde, so die Referentin, von den Staatsbürgern größtenteils erkauf (Sicherstellung der Grundversorgung, Vergabe von Landbesitz, Sach- und Geldgeschenke, Führungspositionen, usw.) Von solchen Begünstigungen profitieren vorwiegend eigene Staatsbürger. Dabei gibt es Staatsbürger erster, zweiter usw. Klasse. Aber auch fremde Bürger können Profite erwarten: keine Besteuerung, Bereitstellung von Wohnungen und Grund, usw. In puncto politischer Wandel registriert man einen langsamen Vormarsch größerer Meinungsfreiheit, das Vordringen des Internets (für Koordinierungs- und Organisationszwecke). Die Folge: Zensur wird zum Teil unwirksam. Zwischen Meinungsfreiheit und der tatsächlichen Möglichkeit, seine Meinung frei zu äußern, herrscht ein ambivalentes Verhältnis, dazu komme die Frage der Pressefreiheit.

Auswirkungen des „Arabischen Frühlings“: Es gab Proteste und Petitionen in Bahrain, Oman, Saudi-Arabien und Kuwait. Die Forderungen betrafen den Arbeitsmarkt, die Sicherung des Lebensstandrds, Forderungen politischer Natur (wie Mitsprache, Meinungsfreiheit, Kritik an absolutistischen Monarchien, Forderungen nach mehr Rechten für Frauen – z.B. in Saudi-Arabien Forderungen von Frauen, alleine Autos lenken zu können, weiters Forderungen nach Freilassung politischer Gefangener). In Bahrain, wo Proteste gewaltsam niedergeschlagen wurden, gab es auch Forderungen nach Solidarität mit den dort lebenden Schiiten. Die Toleranzgrenze laufe oft Gefahr, zu sinken.

Nahostexperte Prof. UDO STEINBACH, früher Leiter des Deutschen Orientinstitutes in Hamburg, nun an der Universität von Marburg tätig, untersuchte den regionalpolitischen Rahmen für die Entwicklungsprozesse in der Golfregion. Er erinnerte an das kürzlich aufgedeckte angeblich iranische Komplott gegen den Botschafter Saudi-Arabiens in Washington. Dabei bezeichnete er die Politik des Iran als größte Herausforderung, in Zukunft müsse man mit einer iranisch-saudi-arabischen Konfrontation rechnen. Die weltpolitische „Agenda“ hat sich seinen Worten zufolge vom Problem Israel-Palästina in die Golfregion verschoben bzw. sei derzeit in Gang. Die Konfliktsituation in der Golfregion sei zu Beginn der 70iger Jahre aufgekommen, als sich die Briten von dort zurückzogen. In der Folge habe sich ein „Machtdreieck“ entwickelt: Iran, Irak, Saudi-Arabien. Da ist einmal die Machtfrage – welchen Weg geht man in der Golfregion?: den sozialistischen Weg wie damals im Irak, oder den kapitalistischen Weg wie in den USA. Dazu kam die religiöse Frage: die Araber sind sunnitisch, die Iraner schiitisch geprägt.

Schon in den 70iger Jahren gab es Differenzen zwischen dem Irak und em Iran über die Grenzziehung im Schatt-el-Arab. Der irakische Überfall auf den Iran 1980 war die Fortsetzung der Machtauseinandersetzung der 70iger Jahre, er setzte den Iran zunächst in die Defensive. In den 80er Jahren trat die religiöse Auseinandersetzung zwischen dem schiitischen Iran und dem konservativ-wahabitischen sunnitischen Saudi-Arabien in den Vordergrund, wie schiitische Demonstrationen bei der Hadj (Pilgerfahrt nach Mekka) zeigten. Die „Moderationstätigkeit“ der USA ist in den letzten Jahren in der Golfregion im Rückgang begriffen, dagegen versuche Israel, eine neue „Konfrontationsfront“ aufzubauen. (Schluss)

